

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger 1,50
Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8
bis 9 Uhr geöffnet. — Expeditionsstunden der Redak-
tion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Corps-
zeitung oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für Periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Sonderlicher Satz wird entsprechend höher berechnet.
Witzgen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Belieben.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 2.

Dienstag, den 3. Januar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen **Auslösung** von
8800 Mark Obligationen des Kreises Merse-
burg vom Jahre 1883 sind folgende Nummern
gezogen worden:

- Kit. A. Nr. 7 a 3000 Mk.
- Kit. B. Nr. 106, 118 a 1000 Mk.
- Kit. C. Nr. 188, 214, 318, 326 a 500 Mk.
- Kit. D. Nr. 426, 427, 451, 452, 489, 588,
663, 802, 803 a 200 Mk.

Diese Obligationen werden den Inhabern
mit der Aufforderung gekündigt, die Kapital-
beträge vom 15. Juni 1899 ab bei der hiesigen
Kreis-Kommunalfiskasse gegen Mitgabe der Obliga-
tionen, sowie der noch nicht fälligen Zins-
scheine und der Zinsanweisungen in Empfang
zu nehmen.

Merseburg, den 13. September 1898.

Kreis-Ausschuss des Kreises Merseburg.
Craf d'Hauffville.

Am 1. April 1899 soll die Stelle eines
Nachpolizeiergenten anderweit besetzt
werden. Gehalt 1000 Mk. und Beihilfe zu
den Bekleidungskosten 50 Mk. jährlich,
Sechsmonatige Probebedienstet. Civilver-
sorgungsberechtigte Bewerber, **aber nur
solche**, wollen sich bei uns melden.

Merseburg, den 30. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Die auswärtige Politik 1898.

* Merseburg, 2. Januar.

Das stärkste Ereignis auf dem Welttheater
während des abgelaufenen Jahres war ohne
Zweifel der spanisch-amerikanische Krieg.
Er bereitete dem spanischen Kolonialreiche ein
ruhmloses Ende und war für die Vereinigten
Staaten von Nordamerika ein billiges, ein-
trägliches Geschäft. Unternommen für den
Unabhängigkeitskampf der Kubaner, brachte

er nicht nur Kuba, sondern auch Portorico
und die Philippinen unter amerikanische
Herrschaft. Nordamerika, dessen Politik sich
bisher grundsätzlich auf den amerikanischen
Kontinent beschränkte, ist damit in die Reihe
der Mächte eingetreten, die überseits mit
einander konkurrieren und ihren Einfluß
namentlich auf das große ozeanische Län-
dergebiet auszudehnen suchen. Wie sich der
Gegensatz zwischen einer solchen Weltpolitik
und den bisherigen republikanischen Traditionen
der Vereinigten Staaten praktisch ausgleichen
wird, kann nur die Zukunft lehren.

Da das Deutsche Reich an dem Streit-
gegenstände mit keinen Rechten und Interessen
betheiligt war, hat es während des ganzen
Verlaufs des Krieges eine lokale Neutralität
beobachtet. Ob bei der Liquidation des
Krieges der spanischen Kolonien für Deutsch-
land die Erwerbung eines Stützpunktes, etwa
auf den Karolinen, möglich und zweckmäßig
wäre, steht noch dahin. Einwilen gilt
dafür der Bismarck'sche Grundsatz, an sich
wünschenswerthe Dinge nicht a tout prix und
auf Kosten wichtigerer Interessen zu betreiben;
dem Fürsten Bismarck war seiner Zeit die
ganze Karolinengruppe nicht so viel werth,
daß er dafür dem deutschen Reich die Gefahr
eines Krieges mit dem schwachen Spanien
aufgeladen hätte.

Der zweite bedeutende Streitfall des ab-
gelaufenen Jahres führte zwar nicht zu einem
Kriege, aber zu großen Kriegsrüstungen:
Der Streit um Fajshoda zwischen Frank-
reich und England. Hat sich auch Frankreich,
eingeschüchtert durch die Mobilmachung der
englischen Flotte und von Rußland allein
gelassen, zu der bedingungslosen Entfemung
der Expedition Marchand aus Fajshoda ver-
standen, so ist doch eine starke Entfremdung,
um nicht zu sagen Spannung, zwischen beiden
Ländern zurückgeblieben.

Unter dem Eindrucke der moralischen Nieder-
lage hat man es in Frankreich für gut be-

funden, in eine Revision des Renan-
Traumes gegen Deutschland einzutreten und
dem Gedanken einer Annäherung an
Deutschland Raum zu geben. Es fehlt
aber an jedem positiven Inhalt, um an die
Dauerhaftigkeit einer solchen Wandlung zu
glauben; hat sich doch auch der ganze Drei-
fuss- Skandal, der die innere Lage Frank-
reichs noch immer beherrscht, durch die Sucht,
in Deutschland den Feind zu sehen, zu seiner
abheulichen Gestalt ausgewachsen. Zur Zeit
der deutsch-englischen Vermittlungen nach dem
Einsfall Jameson in Transvaal hätte es
Frankreich nicht gehabt, an der Seite Deutsch-
lands seinen Interessen zu dienen. Statt
dessen bot es England heimlich seine Hilfe
an, trotzdem daß es stärker noch als Deutsch-
land an der afrikanischen Küste gegenüber
Madagaskar interessiert war.

Fast parallel mit der französisch-englischen
Entfremdung lief die freundlichere Gestaltung
der deutsch-englischen Beziehungen.
Diese dürfen wir umso mehr zu den besten
Ergebnissen des Jahres 1898 zählen, als sie
einerseits unter voller Anerkennung
starker deutscher Afrika-Interessen von
Englands Seite, andererseits ohne Trübung
der deutsch-russischen Freundschaft vollzog.
Wie die Leitung der deutschen Politik hierbei
erfolgreich betreibt war, ihre Unabhängigkeit
zu befestigen, so hat ihr Verhalten in der
Kretafrage bewiesen, daß sie fremde Rechte
loyal anerkennt, aber auch nicht mit fremden
Verantwortlichkeiten beladen wissen will.
Derken wir schließlich an den glänzenden
Verlauf der Kaiserreise nach Konstantinopel
und Palästina mit ihrer mächtigen Hebung
des deutschen Ansehens im nahen Orient, so
können wir erst recht mit Befriedigung von
dem alten Jahre scheiden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Januar. (Sofnachrichte)
Die Festlichkeiten am Kaiserlichen Hofe
lässlich des Jahreswechsels haben heute
üblicher Weise stattgefunden, jedoch war
Kaiser selbst wegen einer leichten Erkältung
in Potsdam verblieben. Wie immer ertönt
heute früh um 8 Uhr von der Kuppelgalerie
der Schloßkapelle herab Choralweisen, von
einer Kavalleriekapelle gelassen, ebenso war
das große Orchester von den Spielzeugen
2. Garde-Infanterie-Brigade und dem Musi-
korp des 4. Garde-Regiments programm-
gemäß ausgeführt. Die fünf freigelegte
goldblühenden Kreuze auf den Thronen der
neuen Doms blühten dabei auf eine gewaltig
Mengenmenge herunter. Die polizeiliche
Absperrungen beschränkten sich auf das Not-
wendigste, so daß die Aufgaber der Gasmassage
von vielen Hunderten betrachtet werden
konnte. Den zahlreichen Fremden wurde dabei
eine arge Enttäuschung bereitet durch das
Fernbleiben Sr. Majestät. Gegen 10 Uhr
verammelten sich der erregten Hofanfang
gemäß in den Sälen und Kammer der
Kgl. Schloßes sowie in der Schloßkapelle die
zum Gottesdienste und zur Court geladene
Fürstlichkeiten und Würdenträger. Bald nach
10 Uhr erschien in der Schloßkapelle unter
großem Vortritt die Kaiserin, geführt von dem
Prinzen Kriemhild von Bayern; die hohe Frau
trug über einem lichtblauen Sammetkleide
das Band des Schwarzen Adler-Ordens. Es
folgten die hier anwesenden Prinzen und Prin-
zessinnen, darunter der Kronprinz, die Prinzen
Eitel-Friedrich und Albrecht in Uniform
und Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin.
Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften
nahmen dem Altar gegenüber Platz und der
feierliche Gottesdienst begann. General-
Superintendent Dr. Erdmann gedachte in
seiner Predigt des abwesenden Monarchen

Die Wiraten.

Seeroman von Clark Russell.
(29. Fortsetzung.)

„Allmächtiger!“ schrie Mrs. Peacock auf.
„O, meine Herren, wo können Sie nur den
Kapitän in solche Aufregung bringen!“
„Um Gottes willen!“ rief auch Mrs. Hol-
royd, „Kapitän Benson, reden Sie doch nicht
so etwas Schreckliches! Das Schiff in den
Grund senken! Der Himmel erbarme sich
unser!“

„Wenn Sie uns Genußthun verweigern,“
sagte Trollop kalt, „dann soll das letzte
Wort in dieser Sache in London von den Gerichten
gesprochen werden.“

„Und wenn Sie in diesem unverschämten
Vernehmen verharren,“ schrie der Schiffer an
dem langen Manne empor, „dann lasse ich
Sie wegen Meuterei in Eisen legen, dann
sollen Sie die Gemalt fühlen, die ich als
Kommendant dieses Schiffes über Sie habe!“

Jetzt wurde auch der Hauptmann Trollop
dunkelrot. Kein Wort der Entgegnung kam
über seine Lippen. Andere von den Zehn
bissen auf die Lippen und sahen nach vorn,
wo die Matrosen sich bereit machten, auf den
ersten Ruf ihres Schiffers herbeizuströmen.
Caldwell näherte sich diesem von hinten, ge-
nauflös und mit einem so tüchtigen Aus-
druck auf seinem vordem, orientalischen Gesicht,
daß dem kleinen Storr ganz krank zu Muthe
wurde. War es der Anblick der bereits am
Großmast angelangten Matrosen, war es

ein anderer Grund, der Trollop veranlaßte,
plötzlich nach Lee zu gehen und sich dort an
die Reeling zu lehnen?

Der alte Benson schaute ihm mit zuckenden
Lippen nach. Er sah aus, als müsse der
Müßsam verhaltene Grimm ihn ersticken.

„Mr. Matthews!“ rief er dann, „lassen Sie
die Waage zur Rege gehen! Mr. Poole, ver-
theilen Sie die Arbeiten und halten Sie
scharfen Ausgud!“

Damit stieg er die Kampanzterre hinab und
verschwand.

Am Nachmittag bezog sich der Himmel;
das Barometer sank; in der verdickten At-
mosphäre und in dem fauligen schlammigen
Geruch der See zeigte sich Vorboten eines
Sturmes. Die Sonne verank hinter einer
rothbraunen Dunstwand, schwarz wie Tinte zog
die Nacht herauf, die See erhob sich hoch,
und aus dem Osten kam der Wind mit
flagenhem Gehlen. Die Segel waren längst
bis auf die nöthigste Leinwand geborgen,
dunkel hoben sich Masten, Raaken und Takel-
werk der „Luene“ vom dem düsterröthen
Abendhimmel ab — ein Bild voll wilder
Schönheit.

Der Sturm gewann langsam an Stärke.
Er brach aus der Finsterniß hervor und erfüllte
das Takelwerk mit hundertfältigem, schrillen
Getöse. Die zergerathenen Wogen trafen das
schwer arbeitende Schiff mit donnerähnlichen
Schlägen, um in brausenden, weißleuchtenden
Schaummassen wieder zurückzuführen. Im
zwei Uhr morgens wehte ein Orkan. Die
See rollte in schwarzen Bergen daher und

war in dem fahlen Schimmer des Sturmes
schreckend anzuschauen. Das Deck des
Schiffes war bei jedem Ueberholan nach Lee
so steil wie ein Hausdach; die Leute am
Ruder mußten festgelasht werden. Der
Schiffer stand, an die Luoreling gegürtet,
im Schutze eines in den Besanwanen
angebrachten Stüdes Segelnetz. Ihm gegen-
über, in Lee, hatte der Steuermann seinen
Platz; bei der Reeling des Schiffes fuhr der
heulende Orkan zumeist hoch über seinem
Kopfe dahin, ohne ihn zu berühren.

Mit dem Morgengrauen ließ der Orkan
ein wenig nach. Der Zustand an Bord war
höchst unbefähig. Das Deck war von
Fluthen überbraust. Der Salon schwamm.
Die Damen lagen in ihren Stejen, hilflos
vor Angst und Seerkrankheit.

Mr. Dent aber glaubte, daß für alle das
letzte Stündlein gekommen sei. Gleich, mit
zusammengebiffenen Zähnen, schrieb er eine
Schilberung ihrer Lage nieder, stopfte das
Papier in eine Flasche, die er sorgfältig ver-
stopte, kletterte dann mit Anstrengung aller
Kraft und Geschicklichkeit die Kampanzterre
so weit hinauf, daß er den Kopf aus der
Lufe stecken konnte, wartete den rechten
Moment ab und schleuderte seine Flasche ge-
wärtwärts. Dieselbe lief jedoch zu kurz und zer-
schellte an der Reeling in tausend Stücke.
Zu gleicher Zeit wurde Deuts dreitragender
Fiß von Winde gepackt und davongeführt.
Der Schiffer schrie dem kolonialen Kaufmann
einige Worte zu, die dieser nicht verstand;
er hielt sich auch nicht lange mit Fragen auf,

sondern rutschte, seinen Weinen nicht trauend
die Treppe hinauf und erreichte glücklich wieder
seine Kammer.

Dies ereignete sich kurz vor dem Frühstück.
Die beiden Stewards hatten unter Lebens-
gefahr ein Mahl hergerichtet. Als der Kapitän
an der Tafel erschien, saßen die Zehn bereits
auf ihren Plätzen.

Er reichte seinen tiefenden Südwester
einem der Stewards und ließ sich nieder.
Einige der Herren, die seinem schmeichenden
Blick begegneten, verneigten sich grüßend.
Er dankte mit kurzem Kopfnicken, fragte den
Steward nach den Damen, nach Mr. Dent
und Mr. Storr, und erhielt die Antwort,
daß die Herrschaften nicht erscheinen würden.
Aus dem Benehmen Mr. Hantley's und
einiger anderer ger hervor, daß sie den
Kapitän zu verzeihen wünschten. Trollop
aber saß fest und falt wie eine Bildsäule.

Ziel war diesmal nicht auf der Tafel zu
sehen, da es dem Koch nicht möglich gewesen
war, Feuer anzumachen. Es gab nur kalte
Küche, dazu Bier und Wein.

„Es weht ein tüchtiger Sturm,“ bemerkte
Mr. Johnson, den Kapitän ansehend, höflich.
„Ja, es weht hart,“ verlegte der alte
Benson, den Steward beobachtend, der auf
allen Wieren einem Stüd Salzfiß nachstoch,
das vom Tische gefallen war.

„Kann der Sturm unsern Schiffe gefährlich
werden?“ fragte Mr. Walters.

(Fortsetzung folgt.)

bezog sich im Uebrigen vielfach auf die finanzielle des Kaiserpaars. Die Feier mit dem von Gemeinde und Domherren, „Wir treten zum Beten“ unter Leitung des Hofkapellmeisters, während des Segens begann die im Luft- aufgestellte Weibatterie des Abteuers 101 Salutschuß. An den Gottesdienst schloß sich die große Gratulationscour in der Saale. Unter dem Balдахin zwei Thronstühle aufgestellt, zwei Leiden standen davor. Die Schloßgarde-Compagnie marschirte auf. Dann erschien der Kapelle her der Zug der Allerhöchsten Herrschaften. Die Hofchargen bildeten hinter, davor nahmen die obersten Hof- und Ober-Hofchargen Aufstellung. Der Ober- und Hofmarschall Graf Eulenburg leitete die Cour. Die Kaiserin stellte sich vor den Thron, unmittelbar dahinter Kronprinz, weiter zurück das Gefolge der Majestät. Rechts neben dem Thron standen die Prinzen, links die Prinzinnen. Während eine leise Musik ertönte, sang das Orchester. Als erster ging der Kronprinz, dann der Kaiser, dann der Kaiserin, dann der Kronprinz, dann des Schwarzen Adler-Ordens übertrauen Mantel, gefolgt von dem Haupt- des Kaisers, über den Lustgarten Zeughauss hinüber; neben dem Kron- ging General von Sahlte, ebenfalls hand des Schwarzen Adler-Ordens unter Mantel. Vor dem Zeughaus stand eine wache des Augusta-Regiments mit Fahne Musik. Der Kronprinz schritt die Front an ab und begab sich sodann mit dem Quartier in den Hofhof des Hauptquartiers der Garnison Berlin. Die Kaiserin mit den drei ältesten Kindern begab sich sodann nach dem Potsdamer Bahnhof und kehrte 12 Uhr 30 Min. Potsdam zurück. Um 6 Uhr Abends im königlichen Schlosse zu Berlin ein Affenbär für die hier anwesenden Prinzen Prinsessinnen hielt. Abends wurde im Opernhause auf Allerhöchsten Befehl „Fidelio“ gegeben.

Aus dem Vortrage über die Patrimonial- und die von Mirbach, der Hofmeister der Kaiserin, in Potsdam gehalten hat, ist von einigem Interesse die Äußerung, der Kaiser habe in Jaffa ernste kritische Nachrichten erhalten, die ihn Abkürzung der Reise bewegen hätten. Dieser ist dies immer befruchtet und die Einschränkung der anfänglich in Aussicht genommenen Reisebauer auf die unerwartete Höhe zurückgeführt worden. Die ersten kritischen Nachrichten können sich wohl nur auf die bedrohliche Zuspitzung der zwischen Frankreich und England entstandenen Schwierigkeiten bezogen haben.

Das Handschreiben des Kaisers an den Zaren.

Dem neuerlichen Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus wird, wie wir „Münd. Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, von russischer Seite aus nicht mit Unrecht eine politische Bedeutung insofern beigemessen, als derselbe in der That dazu geführt hat, den Versuchen gewisser russischer Kreise, aus der Orientfahrt des Kaisers Wilhelm und dem Abschluß des englisch-deutschen Abkommens in deutsch-russischen Sinn Kapital zu schlagen, ein Ende zu bereiten. Aufeinander haben jene österreichischen Politiker, die dem Aufstrome des Grafen Thun in Sachen der Ausweisungs-Angelegenheit Weisfall zollten, gehofft, daß zwischen Deutschland und Rußland in der That aus den angebotenen Ursachen ein gespanntes Verhältnis entstehen könnte, welches die Intimität zwischen Österreich und Rußland noch erhöhen könnte. Nur so ist der elegische und unfreudliche Ton zu verstehen, der aus dem bekannten Nachwort des „Kaiser-Land“ zu der offiziellen Erklärung der endgiltigen Weisung des Kaisers Thun spricht. Jedenfalls ist es der Leitung der deutschen Politik auf das Beste gelungen, die Pläne derjenigen politischen Kreise zu durchkreuzen, die den Sommer über

eifrig an der Arbeit gewesen sind, gegen das Deutsche Reich und die Reichsregierung zu intrigieren.

Wenn man die offiziellen Verlautbarungen der letzten Zeit mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird man sich kaum verhehlen können, daß die Frictionen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn keineswegs so harmlos gewesen sind, wie man in Wien und Pest jetzt gern glauben möchte. Sobald in Österreich Gehässige Trümpf wird, und wir sind beinahe schon so weit, dürfte der Dreißigste kaum noch langen Bestand haben, darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Eine weitausschauende Politik wird dem bei Zeiten Rechnung zu tragen haben.

Soeben meldet das Wolffsche Telegraphenbureau, daß den unmittelbaren Anlaß zu dem Handschreiben des Kaisers Wilhelm an den Zaren das Jubiläum der Medizinischen Militärakademie in Petersburg gegeben habe. Das Telegramm lautet:

Petersburg, 31. Dezember. Bei dem heutigen Festmahle der Medizinischen Militärakademie erhob sich, nachdem das Hoch auf den Kaiser Nikolaus verlesen war, der Kriegsminister General Kurtopkin und erklärte, er habe Befehl von dem Monarchen, ein an diesen gerichtetes Handschreiben Sr. Majestät des deutschen Kaisers folgenden Inhalts bekannt zu geben. Das in französischer Sprache abgefaßte Handschreiben lautet in deutscher Uebersetzung:

Mein Herr Bruder! Die Hundertjahrfeier der Medizinischen Militärakademie in St. Petersburg, der Pfanzstätte, welche Rußland so viele berühmte Männer gegeben hat und deren Glanz weit über seine Grenzen hinaus erstirbt, giebt liberal Veranlassung zu sympathischen Kundgebungen. Ich schließe mich denselben mit den gelehrten Körperschaften Meines Reiches an und bitte Euer Kaiserliche Majestät, zugleich mit Meinen Glückwünschen zu dem Abschluß dieses langen und glänzenden Zeitabschnittes Meine aufrichtigen Wünsche für die weitere glückliche Entwicklung der ruhmreichen Akademie im neuen Jahrhundert entgegenzunehmen zu wollen, in welchem Arbeit und Erfolge ihrer harren und welches sich derselben unter Ihrem Schutze erstreckt. Ich bin glücklich, Euer Kaiserliche Majestät von Neuem die Versicherung Meiner hohen Verehrung und unwandelbaren Freundschaft ausdrücken zu können, mit welcher ich verbleibe, Mein Herr Bruder, Euer Kaiserlicher Majestät freundschaftlicher Bruder Wilhelm I. R. (An Seine Majestät den Kaiser aller Reußen).

Das Schreiben des deutschen Kaisers rief eine allgemeine Begeisterung hervor. Der Kriegsminister brachte hierauf ein Hoch auf Allerhöchstdieselben mit folgenden Worten aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Hurrah!“ Die ganze Versammlung stimmte mit brausenden Durraufen ein. Bald darauf ergriß der Kriegsminister abermals das Wort zu folgendem Toast: „Meine Herren! Ich trinke auf das Wohl der Souveräne und Staatsoberhäupter aller Länder, von welchen ich Vertreter unter uns zu sehen das Glück habe. Hurrah!“ Auf diesen Toast folgten zahlreiche Reden der ausländischen Vertreter.

Republikanische Zustände.

Die Demokraten schwärmen bekanntlich für die Republik; sie halten sie für die beste aller Staatsformen, weil die Republik — nach ihrer Meinung — die persönliche Freiheit am meisten gewährleistet. Wie wird in demokratischen Wäutern gezehert, wenn einmal bei uns durch das Versehen eines Polizisten — trotzdem es selten vorkommt — eine Person irrtümlich verhaftet worden ist! Flugs wird der „Polizeistatt Preußen“ in Gegenstand der idealen Freiheit der Republik gebracht. Wie wird dann die persönliche Freiheit in Amerika mit überchwänglichen Worten gelobt! Und doch, wie ganz anders verhält es sich in Wirklichkeit!

Venezuela ist ein Land, das von der Natur so überaus reich bedacht ist, wie kaum ein anderes. Nichts fehlt ihm. Auf seinem fruchtbaren Boden gedeiht alles, theilweise ohne Zututh der Menschen, deren Arbeit nur darin besteht, zu ernten und die mühelos gewonnenen Produkte zu verkaufen. Und nicht zu den billigen gehören diese Erzeugnisse; finden doch die Haupt-Ausfuhr-Artikel: Kautschuk, Vieh, Felle, Tonka-Bohnen u. s. w. in der ganzen Welt einen schnellen und ergiebigen Absatz. Der Boden und die Flüsse führen unermessliche Schätze an Gold. Kurz, es ist in Venezuela alles vorhanden, was zum Glück und zur Wohlhabenheit eines Landes nöthig ist.

Trotzdem ist die Bevölkerung gänzlich ver-

armt. Die Lust, auch nur zu ernten, was die Natur in so überaus reichem Maße von selbst erzeugt, ist bei den fortwährenden Revolutionen erlosch. Der Grund dazu ist immer derselbe: Es ist das Leiden der Republikan. Diejenigen, die sich die Regierung rechtmäßig oder unrechtmäßig angeeignet haben, mögen sich nicht gern von der Gewalt trennen; denn das Amt wird nur dazu benutzt, möglichst rasch und viel für die eigene Person herauszuschlagen. Lehnt sich hiergegen das „freie Volk“ auf, so werden Soldaten eingefangen, die h. nichtssahnende Bürger des „freien Staates“ werden — sie mögen wollen oder nicht — zu Soldaten gemacht. Häufig genug kommt es dabei vor, daß diese Leuten unterwegs paßirt, ohne daß ihnen auch nur gestattet würde, von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen. Bergleich harrt dann die Familie auf die Wiederkehr ihres Ernährers. Glaubt sich die Regierung dann mit Hilfe dieser „Soldaten“ stark genug, so werden alle, die den Machtgehern unbequem sind und zu murren wagen oder auch nur dessen verdächtig sind, einfach eingekerkert. Hierzu genügt schon irgend eine Anzeihe, von welcher Seite sie auch kommen mag.

Daß den niedrigsten Verleumdungen hierdurch Thür und Thor geöffnet ist, liegt auf der Hand. Hat beispielsweise jemand seinen Hausnecht auf einem Diebstahl ertrappt und infolge dessen entlassen, so läuft dieser auf das Gouvernment, erzählt, daß sich sein Herr über die Regierung nicht gerade günstig ausgesprochen habe. Der Nichtssahnende wird dann auf dem nächsten Spaziergange gefangen genommen und wandert in den Kerker. So kommen täglich Verhaftungen in ausgedehntem Maße und bei den angesehensten Familien vor, die außerdem noch durch fortgesetzte Hausdurchsuchungen nach etwa versteckt gehaltenen unbequemen Leuten auf das peinlichste belästigt werden.

Was mit den Verhafteten gemacht wird, schildert ein Zeuge, wie folgt: Mittags wurde in der vom Kerker nach dem Hofen führenden Hauptstraße ein Spalier von Soldaten gebildet. Die Thüren des Kerkers thaten sich auf, und heraus traten, von einer starken Eskorte bewacht, die politischen Gefangenen: Greise, Männer und Jünglinge. Herzzerrend war das Schreien und Weinen der Angehörigen, die ihre Lieben hinweggeführt sahen. Sie wurden in den unter dem dunkeln Schiffsraum eines bereitliegenden Dampfers gepackt, und es wurde ihnen nur durch eine etwas offen stehende Fallthüre die zum Leben nöthigste Luft gelassen. Niemand wußte wohin. . .

Das ist die viel gerühmte Freiheit in den Republikan. Wer möchte wohl jene Zustände für die unsrigen eintauschen? Bei einem Vergleich zwischen beiden zeigt sich, wie unendlich viel besser wir uns unter dem Szepter eines thatkräftigen, gerechten Monarchen befinden, dessen Fühlen und Denken nur darauf gerichtet ist, das Wohl seiner Unterthanen zu fördern und dessen Regiment ungeheuerlichkeiten der geschicktesten Art unmöglich macht.

Lokales.

*** Merseburg, 2. Januar.**

*** Sylvester und Neujahr.** Der Jahreswechsel hat sich, soweit bisher bekannt geworden ist, in unserer Stadt in aller Ruhe vollzogen. Wie üblich, kamen, am Sylvester vielfach die Familienmitglieder zusammen am beim Glase Punsch das Erscheinen, des neuen Jahres abzuwarten. Auch in verschiedenen öffentlichen Lokalen wurde der Abend durch festliche Veranstaltungen von Vereinen gefeiert, in anderen Wirtschaften hatten sich die Stammgäste eingefunden und hielten aus bis nach Mitternacht, was, neben bemerkt, auch an anderen Abenden einmal vorkommen soll. Als es 12 Uhr geschlagen hatte, sangen die Chöre der Kirchen an zu läuten, und dieses ernst-feierliche Glockengeläute hielt eine volle Stunde an. Wo sich heimkehrende begegneten, riefen sie sich ein „Proßt Neujahr“ zu, auch wurde vereinzelt Schießen gehört. Gestern hatten die öffentlichen Gebäude geflaggt. Gestern Mittag sah man auf den Straßen sich Gratulanten bewegen. Nachmittags wurden Ausflüge, theils zu Fuß, theils mit der Bahn unternommen, speziell nach Halle wurde viel gefahren. Der Nachmittag brachte die meisten dieser Ausflügler zurück.

*** Dienftjubiläum.** Der Polizei-Sergeant Herr Weßler hier feierte gestern, am Neujahrstage, sein 25jähriges Dienftjubiläum. Aus Anlaß dieses wurden dem allgemein beliebten Beamten von verschiedenen Seiten Ehrungen zu theil. Von den städtischen Beamten wurde ihm eine geschmackvolle Adresse sowie eine Uhr mit Inschrift gestiftet.

*** Theater in Merseburg.** Ein interessantes Gastspiel des Thalia-Theaters aus Halle a. S. wird nächster Tage hier stattfinden. Herr Direktor Mautner, welchem es in kürzester Zeit gelungen ist, das Thalia-Theater auf eine achtunggebietende Stufe zu erheben, veranstaltet am nächsten Sonntag, den 8. Januar, ein einmaliges Gastspiel in der Reichs- und wird bei dieser Gelegenheit den überaus lustigen Schwank „Die Vagabunden“ zur Aufführung bringen. Das amikante Stück, welches in Halle bereits 25 Vorstellungen erlebte, wird hier in derselben Besetzung in Szene gehen, wie in Halle, wo der Erfolg ein durchschlagender war.

*** Innungsfrage.** Während jetzt, nachdem von den verschiedensten Landesregierungen die Abgrenzung der Handwerkskammerbezirke vorgenommen ist, die Vorbereitungen zu den Wahlen für dieselben getroffen werden können und somit gegründete Aussicht vorhanden ist, daß die Gründung des Handwerksorganisations-Gebäudes nunmehr bald wird zu Stande gebracht werden, darf Seitens der Innungen, welche sich zu Zwangsinnungen nicht umwandeln werden, nicht verlesen werden, daß auch ihnen das Gesetz vom 26. Juli 1897 die Pflicht auferlegt hat, ihre Verfassung neuen Bestimmungen anzupassen. Bis zur Vornahme der demzufolge zu vollziehenden Veränderung der Satzungen ist noch gerade eine vierteljährige Frist. In dem erwähnten Gesetze ist nämlich vorgeschrieben, daß die bestehenden Innungen innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten der für die freien Innungen neu getroffenen Vorschriften die Umgestaltung vorzunehmen haben. Diese Vorschriften nun sind durch kaiserliche Verordnung vom 1. April 1898 in Geltung gebracht worden, das im Gesetze vorgesehene Uebergangsjahr ist also am 31. März 1899 zu Ende. Die Innungen werden, um Weiterungen zu vermeiden, gut thun, die Frist innezuhalten. Wird die Umgestaltung bis dahin nicht bewirkt, so hat die höhere Verwaltungsbehörde die erforderliche Anordnung zu treffen und falls dieser Anordnung nicht Folge gegeben wird, entweder die Menderung mit rechtsverbindlicher Kraft zu verfügen oder die Innung zu schließen.

*** Aus der Stadt Kirchgemeinde.** Im Jahre 1898 wurden in der Stadtgemeinde getauft 299 Kinder, konfirmirt 88 Knaben und 86 Mädchen; zum Abendmahl sind gekommen 1498 Personen, getraut sind 60 Paare, beerdigt wurden 218 Personen. Vor 100 Jahren (1798) wurden geboren 153 Kinder, getraut 39 Paare, beerdigt 148 Personen. 3255 Personen sind damals zum Abendmahl gegangen.

Stadttheater in Halle.

R. H. Merseburg, 2. Januar.

Gestern Abend wurde Nicolai's unvergängliche Oper: Die lustigen Weiber von Windsor gegeben. Auch unter den Direktionen Rudolph und Rahn hat die Oper auf dem Repertoire gestanden, und ein Vergleich mit den früheren Aufführungen liegt ziemlich nahe. Dabei kommt man zu dem Schluß, daß die Damenrollen, wenigstens unter der Direktion Rudolph, vortheilhafter besetzt gewesen sind. Die am musikalischen Schönheiten überreiche Oper übt auf den Zuhörer eine weit größere Wirkung aus, wenn nicht nur korrekt gesungen, sondern auch frisch, munter und flott gespielt wird. Die Rolle der Frau Fluth ist eine selten dankbare, liegt diese Rolle in weniger geliebten Händen, so ist auf einen vollen Genuß nicht zu rechnen. Fräulein v. Lichtenfels, welche gestern Abend die Frau Fluth spielte, ist zweifellos eine begabte, mit schönen Stimmmitteln ausgestattete Künstlerin, welche korrekt und angenehm zu hören versteht, aber zu dem Spiel einer Frau Fluth fehlt ihr doch noch Muthiges. Das muß prubeln und laden, neckisch und schelmisch, listig und lustig sein bis zum Uebermuth, Frau Fluth darf die Zuhörer gar nicht zur Ruhe kommen lassen. Ein solches Spiel fehlte gestern Abend, wir wollen aber gern anerkennen, daß die genannte Künstlerin durch ihren angenehmen Vortrag doch immerhin sich einzuweihen wußte. Die Rolle der Frau Reich wurde von Fräulein Meyerger dargestellt, und es ist ihr korrekter Gesang zu loben. Sehr gefallen hat Fräulein Koch als Jungfer Anna, sowohl im Spiel, wie im Gesang. Sie fand allerdings in Herrn Sommerheim, der den Renton sang, einen Partnern, der ihr den Erfolg erleichterte, insofern das Zusammenfinden Weider einen für das Ohr wohlthuenden Eindruck hinterließ. Der Ritter Falkstett wurde von Herrn Brandes ganz prächtig zur Darstellung gebracht. Die Wirtschafters-Gesänge haben nicht befriedigt, Herr Janta, dessen Gesang kaum etwas zu wünschen übrig ließ, war im

Spiel, gerade in dieser Szene, nicht fonderlich glücklich. Was läßt sich aus dieser scheinbaren entente cordiale der beiden Männer, das mit einem schallenden Knuffen nicht, nicht Alles machen! Wie manches charakteristische Moment ging verloren! Wir wollen aber doch lobend anerkennen, daß die Oper auch sehr viel des Guten hat. Das Orchester war ganz vorzüglich und spielte so exakt und verständlich, daß man seine Freude daran haben konnte. Auch die Chöre waren gut. Gegen das Zusammenfallen und Zusammenhängen ließ sich gleichfalls nichts einwenden, der Mangel lag, wie erwähnt, in dem Spiel Einzelner. Der Märentanz im letzten Akt war allerliebste, die Szenarien, wie gewöhnlich, sehr hübsch. Mehrfach gab das Publikum lebhaftesten Beifall zu erkennen. Wenn Fräulein Koch und Herr Fanta ihr Spiel noch weit lebhafter zu gestalten wissen werden, so glauben wir, daß die Oper noch manches Mal ein dankbares Publikum finden wird.

Provinz und Umgegend.

* **Salle a. S.**, 31. Dezember. Am Donnerstags Nachtmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Staube eine zahlreich besuchte Sitzung der gemischten Kommission für Errichtung einer elektrischen Centralstation statt, welcher auch Herr Dr. Klingenberg von der technischen Hochschule zu Charlottenburg beiwohnte. Die aus den Herren Stadtrat Dr. Pfeiffer, Stadtbaurat Benninger, Stadtverordneter Brinkmann und Universitäts-Professor Dr. Schmidt zusammengesetzte Subkommission berichtete über ihre Vorarbeiten; daran schloß sich eine mehrstündige Debatte, an welcher sich sämtliche Anwesende beteiligten. Die Spezial-Sachverständigen Prof. Dr. Schmidt und Dr. Klingenberg beleuchteten in eingehenden Vorträgen alle in Betracht kommenden Fragen. Es wurde einstimmig beschlossen, dieselben für die städtischen Kollegen drucken zu lassen und die Sachverständigen als Kommissionäre des Magistrats bei der Verhandlung der Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung zuzugleichen. Die Kommission beschloß mit allen gegen eine Stimme, die Errichtung des Elektrizitätswerkes nicht einem Privatunternehmer zu überlassen, sondern dasselbe für Rechnung der Stadtgemeinde zu erbauen und auch in städtischer Regie zu betreiben. Zugleich wurde einstimmig beschlossen, das Werk auf den Pulverweiden neben der Gasanstalt zu errichten und als System Dreifluss zu wählen. Die städtischen Kollegen sollen ersucht werden, die weiteren Vorarbeiten bezw. die Ausarbeitung einer speziellen Vorlage der gemischten Kommission zu übertragen.

* **Mosleben**, 31. Dezember. Der Rektor der Klosterschule in Mosleben Professor Dr. Johannes August Heilmann ist zum königlichen Gymnasialdirektor ernannt und ihm die Direktion des Gymnasiums nebst Realgymnasium in Hensburg übertragen worden.

* **Frensburg**, 29. Dezember. Heute Morgen gerieth ein Schornsteinfegelehrling in Lebensgefahr, der beim Reinigen des Schornsteins der Dampfheizungsanlage der Villa Förster verunthätigt durch die noch zu starke Hitze die Besinnung verlor und wie todt aus dem Schornstein herabgezogen wurde. Die sofortigen Wiederbelebungsversuche des Schornsteinfegermeisters waren erfreulicherweise von Erfolg gekrönt.

* **Rütten** (am Petersberg), 30. Dezember. Durch das plötzliche Ableben des hiesigen Pfarrers Herrn Pastor Wille ist die hiesige Pfarrstelle vakant geworden. Das Einkommen der Stelle beträgt ca. 5.800 Mark und sieht letztere unter dem Protektorat des Herrn Rittergutsbesitzers Baron von Beltheim auf Ohrau (Kreis Bitterfeld). Die hiesige Pfarrei, mit der das Filial Drobitz verbunden ist, gehört zur Diözese Brehna, deren Episcopus jedoch seinen Sitz in Jöbzig (Superintendent Dahnu) hat. Zur Parodie gehört nur eine Schule.

* **Zschifewitz** (Kr. Bitterfeld), 30. Dezb. Ein scheideliches Inquiritenfall, der den Tod eines im rüstigen Mannesalter stehenden Mannes zur Folge hatte, ereignete sich gestern auf dem neuen Schacht des hiesigen Kohlenbergwerks. Der im Schachte arbeitende Bergmann Ludwig Fröhlich aus Zschornowitz wurde von dem Förderkorb so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß ihm der Hintertheil desselben zerquetscht wurde und er alsbald seinen Geist aufgab. Der so schnell ums Leben gekommene war erst seit 7 Wochen verheiratet.

* **Delitz** am Berge, 1. Januar. Der erste Lehrer an der hiesigen 4klassigen Volksschule Herr Franke, ist von der königl. Regierung zum Hauptlehrer ernannt worden.

* **Naumburg a. S.**, 30. Dezember. Nicht geringe Heiterkeit erregte gestern Abend ein junger Mann, angehenden Handwerksgehilfe, der mit einer Wispistarte in der Hand am Posthäuschen erschien und von dem Beamten durchaus wissen wollte, wer ihn mit der (unterschriftslosen) satirischen Zusendung „erfreut“ hatte.

* **Mühlberg a. S.**, 30. Dezember. Im benachbarten Strehla hat sich unter der Firma „Elektrizitätswerk Strehla“ eine Gesellschaft mit unbefränkter Haftung gebildet zwecks gewerblicher Ausnutzung des von den Alt-Dammern Elektrizitätswerken, Actiengesellschaft in Alt-Damm mit der Stadtgemeinde Strehla abgeschlossenen Vertrages. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 180.000 Mark.

* **Bitterfeld**, 31. Dezb. Der seitherige Kreiswundarzt des Kreises Bitterfeld Dr. med. August Oebbeke in Bitterfeld ist zum Kreisphysikus des Kreises ernannt worden.

* **Wittenberg**, 1. Januar. Der Regemeyer Romanus im benachbarten Bratun beging heute sein goldenes Jubiläum als Forstbeamter; vom Kaiser wurde ihm der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen. — Unsere Garnison soll um eine Batterie Artillerie verstärkt werden, deren Ställe und Kasernen auf dem Militärparken an der Berlinerstraße, dem Kreisgarten gegenüber, erbaut werden sollen. Auch der Bau eines neuen Offizierskasinos ist beschlossen, da das jetzige den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr entspricht.

Vermischtes.

* **Berlin**, 30. Dezember. Aus dem Rechtsanwaltsbüro ausgeschieden wurde der stellvertretende Ehrengerichtssekretär in Leipzig, der höchsten Instanz im ehrengerichtlichen Verfahren gegen Rechtsanwälte, der Rechtsanwalt Dr. Cohnmann. Er war angeklagt, in dem Hannoverischen Epistelprozeß mit seinen Klienten ungebührliche Abzweigungen zu haben. Die hiesige Anwaltskammer hatte es deshalb zu einer Geldstrafe von 3000 Mk. verurteilt. Bei der Verhandlung, die infolge der Berufung von dem Ehrengerichtshof des Reichsgerichts stattfand, beantragte der Ober-Rechtsanwalt Dr. Hamm ebenfalls Verhängung einer Geldstrafe, der Gerichtshof aber verurteilte das Strafmaß in der angegebenen Weise. Er hat, wie wir hören, die ihm anvertrauten Vertheidigungen bereits abgegeben.

Ein interessanter Prozeß.

Juristisch und politisch interessant war der Prozeß, der dieser Tage gegen die Redakteure der Mannheimer „Volkstimme“ Wilhelm Herzberg und Gustav Jäckh verhandelt wurde. Wie nach Verlesung des Anklagebetriffes mitgeteilt wurde, lag eine einfache Privatbeleidigung des Kommerzienraths Scipio vor, die aber mit Rücksicht auf öffentliche Interessen von der Anklagebehörde ex officio verfolgt wurde. Der Artikel des sozialdemokratischen Blattes verfolgte offensichtlich keine kritischen, sondern nur investigative Zwecke. Nicht ein einziger thatächlicher Gesichtspunkt wurde entwickelt, Herr Scipio wurde vielmehr lediglich zum Gegenstand persönlicher Gehässigkeiten gemacht. Da dies aus Anlaß einer öffentlichen Wirksamkeit geschah, und da andererseits die Verdübelung eines derartigen Terrorismus dazu führen würde, empfindliche Naturen von einer Arbeit am öffentlichen Wohl, wenn damit die Gefahr einer derartigen unethischen Kritik verbunden ist, abzuhalten, so lag ein gewichtiger Grund vor, Herrn Scipio ex officio Rechtsschutz zu gewähren. Die sozialistische und geistungsverwandte Presse wollte daraus eine persönliche Vorlesung für den „Großkapitalisten“ Scipio herleiten. Der Staatsanwalt wies indessen nach, daß zu dem Anklagebetriff eine ganze Reihe von Analogien vorliegt. Einen zweiten Rechtsstreitum beging die oppositionelle Presse, als sie die kompetenz der Strafkammer bestritt und die Verhandlung zum Zuständigkeitsgebiete der Schwurgerichte rechnete. Der Staatsanwalt faßte mit Recht das ganze Vorgehen von der prinzipiellen Seite auf. Er schilderte die Verfolgungssucht und den Terrorismus der sozialdemokratischen Presse und betonte, daß man mit dem gefunden Menschenverstande und dem Strafgesetz auch dieser Gewaltthätigkeiten Herr werden könne. Und in der That, gerade im „Fall Herzberg“ hat man gesehen, wie wenig der Föderalismus der sozialdemokratischen Presse von einer Robespierre-Natur an sich haben. Unmittelbar nach ihrem Einschreiten wurde die Staatsanwaltschaft in der gebähtesten Weise angegriffen, und es wurde mit dem ganzen Apparat moderner Inquisitionsmittel, auf die sich die Sozialdemokratie so viel einbildet, gedroht; insbesondere mit dem Central-Inhaber aller öffentlichen Würden

in Mannheim, dem Reichs- und Landtagsabgeordneten, Stadtrat, Kreisauschüßmitglied und „Volkstimme“-Direktor Dresbach, der im badischen Landtag interpelliren werde. Derselbe Dresbach, ein harmloser Spagazenscher für Staatsanwälte und Amtmänner, hat aber etwas ganz Anderes gethan. Er hat den beleidigten Kommerzienrath aufgesucht und ihn um Gnade für die Beleidigung angefleht. Er hat sich auch nicht in seiner Würde verlegt gefühlt, als er bei seinem ersten Besuch vergeblich antworteten mußte. Gerade das hat sich so recht wieder im vorliegenden Falle gezeigt, daß Terrorismus der Sozialdemokratie vor dem Justizschwerte schmächtig zusammenbricht. Mit solchen Elementen, wie sie vor der Mannheimer Strafkammer erschienen, giebt es keine schädliche Disziplin. Hätte sich Scipio auf diese Eingebungen verlassen haben. Das Strafgesetzbuch hat die Leute weich gemacht, und sie wollten, wie ein Rechtsanwalter in bewegten Tönen versicherte, „für das Unrecht, das sie inzwischen eingesehen haben, Mitleid leisten; sie wollten sühnen, was sie gescheit haben“. Wir halten einwenden die Sühne, wie sie durch das Urtheil, (6 Wochen Gefängnis gegen Herzberg) gegeben ist, für zweckmäßiger und wirksamer.

Kleines Feuilleton.

* **Mädchenräuber in der Südde.** Aus Vancouver kommt folgende höchst merkwürdige Nachricht, für deren Authentizität eine angesehene Londoner Tageszeitung die Verantwortung übernimmt. Das englische Kriegsschiff „Wildura“ verließ Sydney vor etwa sechs Monaten, um einen Versuch zu machen, den Handel mit eingeborenen Mädchen zu unterdrücken, der in letzter Zeit ganz besonders stark von den die Südde befehrenden Kaufahrtschiffen betrieben werden soll. Die „Wildura“ schlug den Kurs nach den Neuen Hebriden ein und traf dort mit dem französischen Kriegsschiff „Eure“ zusammen, das sich bereit erklärte, gemeinsam mit dem Engländer dem schändlichen Gewerbe entgegen zu arbeiten. Während die beiden Schiffe noch bei der Insel Noumea vor Anker lagen, empfing der Befehlshaber Kapitän Leah die Mitteilung, daß in den verfloßenen 3 Monaten von der Insel Aoba zahllose junge Mädchen durch französische Kaufahrer entführt worden seien. Sofort machten sich die Verbündeten auf den Weg nach Aoba, um die Angelegenheit zu unteruchen. Nur zu bald hatte man sich davon überzeugt, daß der Bericht vollkommen auf Wahrheit beruhte. Der weiße Gouverneur der Insel war, obwohl unschuldig an dem Mädchenraube, bereits von den rasenden Eingeborenen massakriert worden. Kaum hatte sich die Nachricht von der Ankunft und Absicht der beiden fremden Schiffe unter den Bewohnern der Insel verbreitet, als der Häuptling in eigener Person zur „Wildura“ hinüberlief und dem Kapitän anzeigte, daß seine Tochter mit einer Anzahl ihrer Gefährtinnen am vergangenen Abend ihrer Gewohnheit gemäß in der See gebadet hätte, als plötzlich ein französisches Schiff erschienen sei und die Mädchen sämtlich mit sich genommen habe. Daraufhin machte sich der Engländer augenblicklich an die Verfolgung des Räubers, der sich noch ahnungslos in der Nähe aufhielt. Man bekam ihn nach kurzer Zeit in Gestalt des Schiffes „Port des Pointes“ in Sicht, das, als es sich vorlegte, sah und zu stehen suchte, zwischen einigen kleinen Inseln in die Enge gerieth. Die auf seiner Fahrgäste befindliche „Wildura“ wäre beinahe auf ein Riff gelaufen, doch steuerte sie glücklich durch eine Anzahl gefährlicher Klippen hindurch und zwang den Franzosen schon nach dem ersten auf ihn abgefeuerten Schuß, sich zu ergeben. Kapitän Leah erntete dann mit 20 Matrosen den „Port des Pointes“ und fand an Bord desselben thatschädlich die abominable Prinzessin und zwölf ihrer Gefährtinnen. Als er die Herausgabe der jungen Mädchen verlangte, machte Lieutenant Couillard, dessen Obhut der Krutter anvertraut war, auch nicht die geringsten Einwendungen. Man fand die Tochter des Häuptlings in einer Kabine in tiefen Schlaf versunken. Nach der Schilderung des englischen Kapitäns ist sie ein sehr schönes Mädchen mit prachtvollen Augen und einem Teint, der sich nur wenig von dem einer Europäerin unterscheidet. Als man sie aufgewacht hatte, protestirte sie heftig dagegen, das Schiff Lieutenant Couillards zu verlassen. Mit einem zweifelungslosen Schrei warf sie sich dem letzteren zu Füßen und hob die Arme in stummem Flehen zu ihm empor. Zwei Heerjarden richteten den Lauf ihrer Gewehre auf die Brust des räuberischen Seeroffiziers, während der Kapitän das

in derbebreute Mädchen mit Gewalt in das Boot befördern ließ. Ihre Gemüthsstimmung schone junge Geschöpfe zwischen 13 und 20 Jahren, schienen sich ebenfalls nur schwer von den französischen Seeleuten trennen zu können, doch folgten sie der Prinzessin gehoriam in das Boot. Lieutenant Couillard machte gar kein Hehl daraus, daß er die Mädchen geräubt, sondern meinte mit cynischem Lächeln, es sei ein ganz allgemeiner Brauch unter den französischen wie auch unter den englischen Seeleuten, die jene Gegenden befehden, den Eingeborenen die hübschsten Töchter zu entführen. — Nette! Brauch!

* **Zur Aufklärung des Nordes** in Charlottenburg erfährt das „V. T.“: Nachdem bei Bussie in der sogenannten Revolverstraße der Weinfleider Geld gefunden worden war, über dessen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, räumte er im Laufe der gefirgen Verhöre ein, daß er es der Sidonie Hermann genommen habe. Bussie ist, wie die Ermittlungen ergeben haben, am zweiten Feiertage Abends mit Angehörigen seiner Familie in Berlin in einer Gastwirtschaft am Wärdter Plage gewesen. Er behauptet nun, daß er auf dem Heimwege die Hermann um 12 Uhr an der Ecke der Kant- und Wilmersdorferstraße getroffen habe. Sie habe ihn angepöbeln und sich angeboten, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Dort habe er Gelegenheit gefunden, ihr aus dem Portemonnaie zehn Mark — ein Fünft-, Drei- und Zweimarkstück — zu entwenden. Als er das Geld auf die Kodmachine gelegt, habe sie wahrgenommen, daß ihr das Geld abgenommen worden sei, und es von ihm zurückverlangt. Schreiend und schimpfend sei sie auf ihn eingedrungen. Um sie zum Schweigen zu bringen, habe er ihr genächtig gebohrt und dann gleich darauf eine Ohreigebende gegeben. Da sie jetzt nur noch lauter geschrien habe, so sei er in der Beforgnis, ihm ganze Haufe blanket zu werden, in Wuth gerathen, habe sie gewirgt und geschlagen und sie ohne Rücksicht geschickt.

* **Humoristisches.** Schredlich. Frau: „Es ist schredlich, einen halben Tag braucht man, um das Mittagessen fertig zu machen, und in einer halben Stunde ist es ausgegeben!“ — Mann (Kußspiel - Dichter): „Was will das sagen! Ich habe ein ganzes Jahr zu einem Kußspiel gebraucht und an einem Abend ist es durchgegangen!“ — Starter Taba. M.: „Der Förster kann wohl fürchterlich ausschneiden?“ — W.: „Ma, ich sage Ihnen; neulich hat er einmal eine Geschichte erzählt, da hat sogar sein Hund mit dem Kopfe geschüttelt!“ — Verdächtig. Frau (Abends): „Siehst du die neuen Stiefel an, Fritz?“ — Mann: „Nein, sie fiacren mir zu viel!“ — Frau: „Knaecen — wie lang hast du denn eigentlich vor, auszulieben?“

Deutsche Fonds.
31. Dezember.

Deutsche Reichs-Anleihe	3 1/2	101,50	Ö
do. do.	3 1/2	101,70	Ö
do. do.	3	94,30	Ö
Preussische Staatsanleihe	3 1/2	101,20	Ö
do. do.	3 1/2	101,60	Ö
do. do.	3	94,75	Ö
Pfandbriefe Sächsisch	4	104,00	Ö
do. do.	3	90,40	Ö
Rentenbriefe Sächsisch	4	102,25	Ö

Wetterbericht des Kreisblattes.
3. Januar. Kalt, meist trübe, stichweise Schneefall, windig.

Aus dem Geschäftsvertrch.

Revision.
der Lagerbest. anlassl. d. Neu-Erneuerung veranl. u. noch für kurze Zeit d. Wirklichen

Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst u. Winter fortzusetzen und offeriren beispieisweise:

- 6 Meter soliden Calene z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
- 6 Meter soliden Cubano z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
- 6 M. solid. Dollar-Carreau z. Kleid f. M. 2.70 Pf.
- 6 Meter soliden extra prima Loden z. Kleid f. M. 3.30 Pf.

Ausserdem neueste Eingangs f. d. Frühjahr- und Sommer-Saison. Modernste Kleider- und Blousenstoffe in allergrösster Auswahl verwendend in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus. Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 Stoff z. ganzen Chaletanzug f. M. 4.35 (mit 10 Prozent extra Rabatt).

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während des Ausverkaufs d. Restbestände

Muster auf Verlangen franco.

Modellbilder gratis.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersonn und Schwager, der Feuer-Societäts-Calculator

Gustav Merzdorf

im 44. Lebensjahre.

Merseburg u. Weissenfels, den 31. Dez. 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Januar Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Friedrichstrasse 8a aus statt.

Heute, abends 9 1/2 Uhr, verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Bruder, der Kgl. Amtsgerichtsrath a. D., Ritter pp.

Gustav Brandt.

Merseburg, den 30. Dezember 1898.

E. Brandt,

Stadtbaurath a. D.

Hauptmann der Landw. P. p. p.

Musverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

stelle ich mein ganzes Lager in garnirten und ungarirten Winter- und Sommerhüten, Mützen, Hauben, Federn, Blumen, Spitzen, Schleier, sowie sämmtliche Fuß-Artikel zu und unter dem Selbstkostenpreis zum

Ausverkauf.

M. Otto

Gr. Ritterstraße 22.

„Töchterheim“ Weimar, Museumsplatz 6.

Sorgfält. Ausbild. confim. Töchter i. all. hauswirthschaftl., gewerbli. u. wissensch. Fächern. Musik u. Tanzunt. Verhagl. Heim m. Gart. i. herrl. Lage. Vorzügl. Refer., Prosp. d. d. Vorst. Frl. E. Strecker.

Verband der kirchlichen Vereine.

II. Abonnements-Vortrag 3. Besten der Herberge zur Heimath. Mittwoch, 4. Jan., Abends 8 Uhr in der Reichskrone.

Herr Reg.- und Schulrath Mühlmann: „Selbsterlebtes auf d. Fahrt nach Jerusalem“. Fortsetzung. (Von Jaffa nach Jerusalem, die heiligen Stätten, Einzug des Kaiserspaars, Einweihung der Erlöserkirche, die evangelischen Anstalten, Weiterreise nach Galiläa, Rückfahrt über Äthen und Genäa.)

Zum Eintritt berechnen die Abonnementskarten. Für die Nichtabonnenten, die den 1. Vortrag besucht haben, sind b. Herrn Buchhdl. Stallberg Billets zu ermäßigten Preisen für den Saal zu 50 Pfg., für die Tribüne zu 20 Pfg. zu haben. Für andere Besucher verkauft Herr Stallberg das Einzelbillet für den Saal zu 1 M., für die Tribüne zu 30 Pfg.

Martius. 3943

Einmaliges Gastspiel

des Thalia-Theaters aus Halle a. S.

Direktion G. W. Mauthner.

Hotel Reichskrone i. Merseburg.

Sonntag, den 8. Januar 1899

Die Logenbrüder

Schwan in 3 Akten von Laufs u. Jacoby.

Billetverkauf von heute ab im Cigarengeschäft von Heinrich Schultze jun., M. Ritterstr. 18.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 5. Januar cr.

Großer

Experimental-Vortrag

über: Neue Wunder auf d. Gebiete der Electricität, gehalten von den Physikern Herren Clausen und von Brönl.

Einlaßkarten an Nichtmitglieder für Erwachsene a 50 Pfg. und für Schüler a 30 Pfg. zu haben bei Oskar Leberl, Burstr. 16.

Der Vorstand. 17

Meinen hochverehrten Kunden, sowie Freunden und Bekannten herzlichstes

ProfitNeujahr.

A. H. Mischur, Friseur.

3977 Markt Nr. 13.

Holzauktion.

Zu öffentl. Aukt. (gute Abfuhr), sollen ca. 60 Saufen Buchholz

Mittwoch, den 4. Januar, Vormittag 1/2 12 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft werden. [3974

Bedingungen im Termin.

Sammelort im Gasthaus zu

Ößfen, den 30. Dezbr. 1898.

Blod.

Holzverkauf

in der

Kgl. Oberförsterei Schkenditz.

Am Montag, den 9. Januar

Vormittags 8 1/2 Uhr sollen im

Jentsch'schen Gasthofs, Burgliebenau

folgende Brennholz öffentlich meist-

bietend versteigert werden.

1. Aus dem Schlage IX des

Schutzbezirks Burgliebenau: der

diesjährige Unterholzeinschlag ca

1200 rm Reifig IV. Cl. und 8 rm

Dornen.

2. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

3. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

4. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

5. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

6. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

7. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

8. Aus dem vorjährigen Ein-

schlage: Schlag VIII und Total-

fläch 43 rm Eichen u. Nüstern Scheite

4 rm Erlen Knüttel und ca. 180

rm Unterholzreifig IV. Cl. und

Dornen.

Den 31. Dez. 1898.

Der Forstmeister

Westemeier.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Panorama.

Homburg, Wiesbaden, Ems,

Kassau und Lubthal.

Hochinteressante Reise.

Stadttheater Halle.

Dienstag, den 3. Januar 1899.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Geisha.

(19

Eine japanische Theatervorstellung.)

Die Herren Ortsrichter, Gemeinde-

Vorsteher etc. benachrichtigen wir

hierdurch ergeben, daß die Plakat-

tafeln mit der Polizeiverordnung

betreff. landwirthschaftliche Maschinen,

die im Jahre arbeiten, gemäß den

Vestellungen, wie sie beim hiesigen

Kgl. Landraths-Amt aufgegeben

worden sind, durch uns zur Abgabe

gelangen. Die Verendung geschieht

in den nächsten Tagen durch die

Post, Porto zu Lasten des Empfängers,

doch können die Plakate auch durch

die Amtshoten abgeholt werden.

Merseburg, den 31. Dezbr. 1898.

Kreisblatt-Druckerei.

Uobigkauerstr. 20

ist eine Parterre-Wohnung, be-

stehend aus 3 Stuben, 1 Kammer,

Küche, Keller, Bodenammern, An-

theil am Garten mit Laubhaus,

Geflügelstall u. Veranda, sowie

Ferdienstall sofort oder 1. April zu

vermieten.

Näheres Halle, Marienst. 24.

3946



Haupt-Möbel-Magazin

Paul Richard

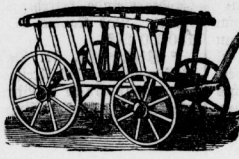
Leipzig.

Sainstr. 1.

Am Markt.

Katalog auf Wunsch. Specialgeschäft für gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen. (3111

Leiterwagen



halbbar stark gearbeitet, Stück 3, 3,50, 4,50, 6 Mk. Extra stark mit eisernen Achsen Stück 10, 13, 15 Mk. Blau lackiert mit eisernen Achsen Stück 3, 4, 5, 6,50, 10, 12-24 Mk.

C. F. Ritter, Halle a. S. Leipzigerstrasse Nr. 90.

Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten vorrätzig in der Kreisblatt-Druckerei.

1. Etage. Entenplan 7 per sofort zu vermieten und per 1. April zu beziehen! H. Liebe. 3968

Lindenstraße 5 ist die erste Etage verlesungshalber zu vermieten und am 1. April 1899 zu beziehen. H. Stecker. 3967

Trockene Bodenräume zum 1. April 1899 zu vermieten, Unterarten- burg 51. 3963

Parterre-Wohnung große Ritterstraße 22 zum 1. Juli 1899 zu vermieten. 3973

Gr. Ritterstr. 17 ist die 1. Etage, verbunden m. Manjarde zu vermieten. (27

Friedrichstr. 17 Logis zu vermieten; zu erfragen gr. Ritterstr. 17. (28

Gotthardtstr. 12 ist die 2. Etage, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Badeeinrichtung und Zubehör per 1. April zu vermieten. Hermann Pfautsch. (24

Ein junger Mann sucht in der Nähe des Altenburger Schulplatzes ein freundliches Logis. Off. mit Preis unter H. Sch. an die Expedition des Blattes erbeten.

Einem Lehrling sucht zu Ostern Bernhard Deike, Bäckermeister, gr. St. 17/18. (29

Einige Arbeiterinnen für dauernde Beschäftigung sucht Hertel, Neumarktmühle. (26

Dienstag hauschlacht. Wurst. Vielzig. (21

Fingerschalen in verschiedenen Farben u. Ausern empfiehlt August Perl. 3946

Bei unserm Wegzuge von hier nach Raumburg, rufen wir allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu. L. Jchse rt u. Frau. (30

850.000 Mark à 3 1/2 % find aus einer Institutstasse auf Landgrundstücke auszuliehn. Käufer werden auch beliehen, aber nur zum Zinsfuß von 3 1/2 - 4 %. Off. find nur schriftl. m. d. Aufschr. „Institutsgeld“ an d. Exp. d. Zitg. zu richten. (9

gestülte Nerven- und Sexual-System. Preisverhandlung für 1. A. Briefmarken Curt Röber, Brannschweig.

Stottern endlich auf medizinischem Wege „dauernd“ heilbar. Broch. gegen Einfindung von 2 Mk. in Marfen an Dr. med. Biella, Leopoldshöhe i. Baden. 3783

1800000 Mark find auf Landgrundstücke zu 3 1/2 bis 3 3/4 % zu vergeben. Käufer werden auch beliehen, jedoch nur zu 3 1/2 bis 4 %. Darlehensfuder wollen schriftl. diefer Zeitung unter „Mündelgeld“ abgeben. (3349

Militär-Stammrollen-Formulare vorrätzig. Kreisblatt-Druckerei.

Mit Wollwatte gefüllte Unterhosen, Jacken, Socken, Strümpfe empfiehlt für Jedem, der bei großer Kälte viel im Freien beschäftigt ist, und als bestes Schutzmittel gegen Rheumatismus H. Schnee Nachf., 3781 A. Ebermann. Halle, Gr. Steinstr. 84.

Ohne Zeichungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinplanes. Dritte Berliner Pferde-Lotterie am 19. Januar 1899. 3233 Gewinne = Mark 102 000 Werth. Hauptgewinne 15 000, 10 000, 9 000, 8 000 M. Lose a 1 M., auf 10 Loose ein Freilos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3. Reichsbank Giro-Conto.